Concordia Theological Monthly

Continuing
LEHRE UND WEHRE
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. III July, 1932 No. 7

CONTENTS

Page
ENGELDER, TH.: The Shifting Sands of Science 481
MAYER, E. A.: Der Prophet Jeremia und seine Zeit 490
MUELLER, J. T.: Pensees ueber den Barthianismus 498
KRETZMANN, P. E.: Die Hauptschriften Luthers in chronologischer Reihenfolge 505
BERNER, E.: Der Pastor als guter Prediger 506
KRETZMANN, P. E.: Have We Lost Our Balance? 515
LAETSCH, TH.: Sermon Study on Acts 20, 17—38 518
Dispositionen ueber die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe 528
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches 539
Book Review. — Literatur 553

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther.*

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle? *1 Cor. 14, 8.*

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.

THE LUTHERAN CHURCH-MISSOURI SYNOD
THE INDIANA DISTRICT
ARCHIVES

Der Prophet Jeremia und seine Zeit.

(Schluß.)

Jojakims Regierung war der Anfang vom Ende. Er war König von Ägyptens Gnade, war von Pharao Necho eingesetzt und ihm tributpflichtig. Nachdem Nebukadnezar, der Sohn des ersten Königs des neubabylonischen Reichs Nabopolassar, im Jahre 606 den Ägyptern bei Karchemis eine schwere Niederlage bereitet hatte, mußte es im Interesse der Babylonier liegen, das strategisch und politisch wichtige Zwischenland Palästina von Ägypten loszureißen und in ihre Gewalt zu bekommen. So rückte denn der Sieger ins jüdische Land ein, unterwarf sich, ohne Widerstand zu finden, die kleineren Städte und schritt zur Belagerung Jerusalems. Das war im vierten Jahre Jojakims. Der Tod Nabopolassars rief Nebukadnezar nach Hause, um die Regierung anzutreten. Er übergab die weitere Kriegführung seinen Generälen.[2] Jerusalem wurde erobert und Jojakim in Ketten gelegt, um nach Babel gebracht zu werden. Nebukadnezar aber befahl, ihn loszulassen, und ließ ihn als Vasallen der Babylonier auf dem Thron. Dagegen wurde der Tempel geplündert und seiner Kostbarkeiten beraubt, die in den Götzentempeln Babels aufgestellt wurden. Eine Anzahl Jünglinge aus königlichem Geschlecht und andere Edle sowie geschickte Handwerker mußten in die Gefangenschaft. Unter ersteren waren Daniel und seine Freunde. Das war der Anfang der babylonischen Gefangenschaft.

Man gibt die Schuld an diesen traurigen Ereignissen der kurzsichtigen Politik des Königs und seiner Ratgeber und dem energischen und zielbewußten Eingreifen des neuen chaldäischen Weltreichs. Den schließlichen Grund finden wir 2 Kön. 24, 3, wo es heißt: „Es geschah aber Juda also nach dem Wort des HErrn, daß er sie von seinem Angesicht täte.“ Das dem Volk zum Bewußtsein zu bringen und doch etliche wie einen Brand aus dem Feuer zu retten, gab Gott um diese Zeit dem Jeremia den Befehl, seine vor dem Volk gehaltenen Reden in ein Buch, auf eine Rolle, niederzuschreiben. Er war damals gefangengesetzt und konnte nicht öffentlich auftreten. So berief er Baruch, den Sohn Nerias, zum Schreiber und diktierte ihm seine Predigten. Als bei dem Herannahen des babylonischen Heeres oder während der Belagerung ein Fast-

2) Die Bibelkritik findet einen Widerspruch zwischen Dan. 1, 1, wo dieser Kriegszug in das dritte Regierungsjahr Jojakims verlegt wird, und der Zeitangabe des Jeremia. Urquhart löst diese Verschiedenheit so, daß er das Wort בָּא nicht mit „kam“, sondern mit „ging“ übersetzt, also die Vorbereitung zum Krieg einschließt. Das scheint um so wahrscheinlicher, als Daniel in Babylon schrieb. Eine andere Erklärung ist, daß sich Daniel der in Babylon gebräuchlichen Zählungsweise der Königsjahre bedient, die das erste Jahr als das Jahr der Thronbesteigung nicht mitzählt. Dann ist das nach jüdischer Zählung vierte Jahr Jojakims allerdings sein drittes in Babylon.

tag ausgeschrieben wurde, las Baruch im Tempel vor dem versammelten Volk aus diesem Buch vor. Das Volk war ergriffen. Auch unter den Fürsten konnten mehrere sich dem Eindruck der Reden nicht entziehen. Sie berichteten darüber dem König, der sie auch hören wollte. Es war im Winter, und er saß vor dem Kamin, von den Großen seines Reiches umgeben. Die Rolle wird gebracht und gelesen. Aber statt sich vor Gott zu beugen, ergrimmt der König, nimmt das Buch, zerschneidet es und wirft die Stücke ins Feuer. Im Zorn befiehlt er, den Propheten und dessen Schreiber zu greifen. Sie waren aber nicht zu finden. „Der HErr hatte sie verborgen", 36, 26. Jeremia erhielt den Befehl von Gott, die Reden abermals zu Papier zu bringen. Die zweite Sammlung wurde dann noch vollständiger und umfangreicher. Er weissagt darin dem König, daß er um seiner Missetaten willen eines gewaltsamen Todes sterben werde und daß der Untergang des Volkes bald kommen solle.

Es folgten noch sechs unruhige Jahre. Jojakim war immer darauf bedacht, das Joch der Babylonier abzuschütteln. Durch Kriege nach Osten hin festgehalten, konnte Nebukadnezar zunächst nur durch die Besatzungsarmee und durch die Angriffe der Juda feindlichen Nachbarvölker die Juden in Schranken halten, 2 Kön. 24, 2. In einem dieser Kämpfe mag Jojakim sein Leben verloren haben. Wir wissen darüber nichts Gewisses. Die *Standard History of the World* meint, Nebukadnezar habe einen Teil der Belagerungsarmee von Tyrus nach Jerusalem gesandt, die Stadt erobert und Jojakim hinrichten und seinen Leichnam allem orientalischen Brauch zuwider auf offenem Felde liegenlassen. Jedenfalls ist an ihm die göttliche Drohung in Erfüllung gegangen, daß sein Leichnam des Tages in der Hitze und des Nachts im Frost liegen, und daß er wie ein Esel begraben, zerschleift und hinausgeworfen werden solle vor die Tore Jerusalems, 36, 30; 22, 19. Unbeweint und unbeklagt sank er dahin, nachdem er viel Böses getan und großes Herzeleid über sein Land gebracht hatte.

Sein Sohn Jojachin wurde König an seiner Statt. Er war achtzehn Jahre alt,[3] als er den Thron bestieg. Nebukadnezar ließ ihn seinen vollen Zorn fühlen, als er mit seiner Mutter sich ihm auf Gnade und Ungnade ergab. Nicht nur wurden alle Schätze des Tempels und des Königspalastes geplündert, sondern der König mit seiner Mutter und einer großen Zahl Bürger gefangengenommen und nach Babel geschleppt; nur ein kleiner Rest, armes Volk, wurde in der Stadt zurückgelassen. Drei Monate hatte Jojachin den Thron innegehabt. Auch er hatte sein Herz gegen das Wort Gottes verstockt. Siebenunddreißig Jahre lang schmachtete er im Kerker zu Babel. Evil Merodach, der Sohn und Nachfolger Nebukadnezars, ließ ihn frei und zog ihn an seinen Tisch bis an seinen Tod, 52, 31. 34. Er ist der letzte König Judas in Christi Ge-

3) Es ist ein Fehler des Abschreibers, wenn 2 Chron. 36, 9 sein Alter mit acht Jahren angegeben wird.

schlechtsregister. Unter den damals Deportierten war der Prophet Hesekiel, der den Juden in Tell Abib am Wasser Kebar das Wort Gottes verkündigte.

Es war ein Akt des Entgegenkommens gegen das jüdische Nationalgefühl, daß Nebukadnezar vor seinem Abzug einen Sohn des Josia, den Onkel des abgesetzten Jojachin, Mathanja auf den Thron erhob. Er änderte seinen Namen in Zidekia. Von ihm heißt es 2 Chron. 36, 12 ff.: „Er tat, was dem HErr, seinem Gott, übel gefiel, und demütigte sich nicht vor dem Propheten Jeremia, der da redete aus dem Mund des HErrn. Auch alle Obersten unter den Priestern samt dem Volk machten des Sündigens viel nach mancherlei Greueln der Heiden und verunreinigten das Haus des HErrn, das er geheiligt hatte zu Jerusalem. Sie spotteten der Boten Gottes und verachteten seine Worte und äffeten seine Propheten, bis der Grimm des HErrn wuchs, daß kein Heilen mehr da war." Elf Jahre gab Gott noch Zeit, „denn er schonete seines Volks und seiner Wohnung".

Zwar gegen Jeremia zeigte sich Zidekia nicht so hart und grausam wie Jojakim. Er ließ ihn vielmehr des öftern zu sich entbieten, um sich mit ihm zu besprechen und Gottes Wort von ihm zu hören. Gleich zu Anfang seiner Regierung forderte er ihn auf, für ihn und das Volk Fürbitte bei dem HErrn einzulegen. Jeremias ging nun unter dem Volk frei aus und ein, 37, 3. 4. Doch fällt in die Zeit dieses Königs das schwerste Marthyrium Jeremias. Während unter Jojakim die Fürsten, die noch aus Josias Zeit an der Spitze standen, ihn gegen den König in Schutz nahmen, so waren jetzt andere an ihre Stelle getreten, die ihm und seinem Wort feind waren. Die Bußpredigten und die Ermahnungen, sich unter die Strafe Gottes durch die Chaldäer zu beugen, waren ihnen zuwider. Es erbitterte sie, daß Jeremia auf Gottes Befehl mit einem Joch auf dem Rücken in der Stadt umherging und vor den Gesandten der Könige von Edom, Moab, Ammon, Tyrus und Zidon erklärte, Gott habe alle diese Länder in die Hand Nebukadnezars gegeben, und daß er Zidekia noch besonders warnte: „Gehorchet nicht den Worten der Prophten, die euch sagen: Ihr werdet nicht dienen müssen dem Könige zu Babel", 27, 1—11. Hananja, einer dieser falschen Propheten, widersprach ihm und zerbrach das hölzerne Joch. So, sagte er, habe Gott bereits das Joch Nebukadnezars zerbrochen, und in zwei Jahren würden alle Gefangenen samt den Tempelschätzen nach Jerusalem zurückgeführt sein. Jeremia erwiderte ihm, an der Erfüllung kenne man die Wahrheit der Weissagung; noch in diesem Jahre werde er sterben. Und siehe, nach zwei Monaten wurde Hanaja durch den Tod weggerafft, Kap. 28. Das hölzerne Joch aber mußte Jeremia durch ein eisernes ersetzen.

Anstatt daß die Ratgeber des Königs dadurch gewitzigt worden wären, verhärteten sie sich nur noch mehr. In dieser ersten Zeit Zidekias empfing der Prophet das Gesicht von den guten und bösen Feigen,

Kap. 24. Gott selbst erklärt ihm, daß die guten Feigen die Gefangenen in Chaldäa sind; deren werde er sich in Gnaden annehmen und sie zu rechter Erkenntnis bringen, so daß sie sich von Herzen zu ihm bekehren. Den bösen Feigen gleichen die Zurückgebliebenen, bei denen alle Predigt vergeblich ist und die dem Gericht verfallen sind. Die Exulanten waren fern vom Tempel, Gottesdienst und Opfer. Aber sie waren nicht ohne Gottes Wort. Auch unter ihnen und durch sie baute Gott sein Reich im Heidenland. Das ist die neutestamentliche Lektion, die Jeremia und sein Volk lernen müssen, daß Gottes Reich nicht an einen bestimmten Ort, nicht an äußere Organisation, nicht an König und Priesterstand gebunden ist, daß es vielmehr in den Herzen aufgerichtet wird, daß es darum an den Wassern zu Babel ebensowohl blühen und gedeihen kann wie auf dem Berge Zion und umgekehrt die Verwerfung des Wortes Gottes den Tempel Gottes zur Mördergrube macht, daß die Kirche, auch wenn sie unter schwerem Druck liegt, doch in wahrer Freiheit ihrem himmlischen König dienen kann.

Aus solchen Gedanken fließt der Brief, den Jeremia durch die Abgesandten Zidekias an die Gefangenen in Babel sandte, Kap. 29. Da gibt er ihnen nicht bloß Trost und Unterweisung und warnt nicht nur vor falschen Propheten, sondern versichert sie der Gedanken des Friedens, die der HErr über sie hat. Sie sollen den HErrn von ganzem Herzen suchen, so will er sich von ihnen finden lassen. Auch im Irdischen will er ihnen wohltun. Nach siebzig Jahren sollen sie in die Heimat zurückkehren dürfen. Unterdessen aber sollen sie sich wohnlich einrichten, Häuser bauen und der Stadt Bestes suchen, wohin sie geführt worden sind.

Zidekia hielt acht Jahre lang seinen Vasalleneid. Freilich schielte er immer nach Ägypten, um durch ein Bündnis mit Pharao die Unabhängigkeit zurückzugewinnen. Hesekiel redet davon, daß er Botschaft nach Ägypten schickte, daß man ihm Rosse und viel Volks schicken solle, Hesek. 17, 15. Im neunten Jahr seiner Regierung brach die Empörung offen aus. Schnell entschlossen rückte Nebukadnezars Armee an, eroberte die kleineren Städte und umzingelte Jerusalem. Pharao sandte wirklich ein Heer, um die Stadt zu entsetzen. Die Chaldäer hoben die Belagerung zeitweilig auf und begegneten den Ägyptern, die von ihnen zurückgetrieben wurden. In der Not machten der König, die Fürsten und das Volk einen Bund vor dem HErrn, ein Freijahr auszurufen und alle hebräischen Knechte und Mägde freizulassen. Durch Befolgung dieser alten, aber meist unbeachteten Ordnung Gottes gedachten sie sich die Gunst und Hilfe Jehovahs zu sichern. Aber sobald sie durch den Abzug der Belagerer Luft bekommen hatten, zeigte sich die Heuchelei. Unter nichtigen Vorwänden zwangen sie die Freigelassenen zur Rückkehr in ihren Dienst, 34, 8—11.

Jeremia weissagte, daß die Chaldäer bald zurückkehren würden, und dann werde die völlige Zerstörung der Stadt und das „Freijahr des HErrn“ zu Hunger, Schwert und Pestilenz kommen. Dafür mußte er

sich's gefallen lassen, als ein Aufrührer, Volksverräter und Feind des Vaterlandes behandelt zu werden. Als er in dieser Zeit nach Anathoth ging, um nach seinen Äckern zu sehen, griffen ihn die Türhüter unter dem Vorgeben, er wolle zu den Chaldäern fallen. Die Fürsten ließen ihn schlagen und ins Gefängnis werfen. „Also ging Jeremia in die Grube und Kerker und lag daselbst lange Zeit", 37, 16. Als mit der Rückkehr der Armee die Belagerung wieder aufgenommen wurde, ließ ihn Zidekia heimlich holen in der Hoffnung, jetzt ein anderes „Wort des HErrn" von ihm zu bekommen. Aber der treue Zeuge sagte ihm unerschrocken, was er ihm oft schon gesagt hatte: „Du wirst dem König zu Babel in die Hände gegeben werden", 37, 17. Wohl schlug dem König das Gewissen, und er ließ Jeremia in ein leichteres Gefängnis bringen. Aber er blieb ungläubig und fürchtete die Fürsten, die den Tod des Propheten forderten. Dieser wurde in eine schlammige Grube geworfen, aber mit des Königs Zustimmung von dem Mohren Ebed-Melech herausgezogen. Auch bei der letzten geheimen Unterredung, zu der ihn Zidekia bitten ließ, wollte dieser keinen Rat annehmen, obwohl ihm vom Propheten die Zusicherung Gottes gegeben wurde, daß er sicher sein werde, wenn er sich freiwillig Nebukadnezar ergebe, 38, 17. 20.

Das Gericht kam. Nach anderthalbjähriger Belagerung fiel die Stadt. Zidekia suchte sein Heil in der Flucht, wurde aber gefangengenommen und mit seiner Familie und den Großen seines Reichs nach Riblath gebracht, wo Nebukadnezar sein Hauptquartier hatte. Da wurde ein grausiges Blutgericht gehalten. Zidekia mußte mit ansehen, wie seine Weiber und Kinder sowie seine Fürsten geschlachtet wurden, worauf ihm selbst die Augen ausgestochen und er in Ketten gelegt und bis an sein Lebensende in Babel eingekerkert wurde. Das Volk wurde in die Gefangenschaft geführt, die Stadt und der Tempel geplündert und eingeäschert. So endete das Reich Juda im Juli 587 v. Chr. Es geschah alles nach dem Wort des HErrn.

Jeremia war mit den andern Gefangenen gefesselt nach Rama, einige Meilen nördlich von Jerusalem, gebracht worden, von wo aus der traurige Zug nach Babel angetreten werden sollte, 40, 1. Dort wurde er von dem Feldherrn Nebusar-Adan freigegeben, weil ihm Nebukadnezar den Propheten besonders anbefohlen hatte, 39, 11. 12. Es wurde ihm anheimgestellt, ob er freiwillig mit nach Babel ziehen oder in Juda bleiben wolle. Er entschied sich für das letztere. Er sah wohl, daß es unter den Zurückbleibenden reichlich Arbeit für ihn geben werde. Zudem war über diese Gedalja, der Sohn seines früheren Freundes und Beschützers Ahikam, zum Statthalter gesetzt, zu dem er sich alles Guten versehen konnte. So sehen wir ihn auf den Trümmern Jerusalems seine beweglichen Klagelieder verfassen, in denen er Jerusalems Sünde und Jammer beweint, sein und seines Volkes Leid vor Gott ausschüttet, aber auch von der Güte Gottes singt, die es nicht gar mit uns aus macht, von

seiner Barmherzigkeit, die kein Ende hat, und von seiner Treue, die groß ist.[4]

Jeremia hatte nun vierzig Jahre lang unter viel Widerwärtigkeit und Verfolgung gearbeitet. Seine letzten Lebensjahre sollten ihm auch keine Ruhe bringen. Auch nachdem Gottes Gericht dem Reiche Juda das Ende gebracht hatte, suchte er zu retten, was zu retten war, und mahnte zur Buße. Aber auch jetzt mußte er noch mehr niederreißen und zerstören, als er bauen und pflanzen durfte. Unter dem kleinen und geringen Volk, das sich noch in Jerusalem fand, war Mord und Empörung an der Tagesordnung. Kaum waren die Chaldäer abgezogen, da kamen Flüchtlinge aus den Nachbarländern unter der Führung Ismaels, des Sohnes Nethanjas, nach Mizpa, wo Gedalja seine Residenz aufgeschlagen hatte, und fanden freundliche Aufnahme, obwohl das Gerücht ging, daß sie in böser Absicht kamen. So war es; sie ermordeten den Statthalter und richteten unter den Bürgern ein Blutbad an. Aus Furcht vor der Rache der Chaldäer wollten die überlebenden nach Ägypten entfliehen, begehrten aber von Jeremia, daß er den HErrn für sie frage, ob und wohin sie ziehen sollten. Die Antwort Gottes lautete nicht nach ihrem Sinn und Wunsch; Gott ließ ihnen sagen, sie sollten im Lande bleiben, dann werde er sie erhalten und schützen; würden sie ihr Angesicht nach Ägypten richten, so werde Schwert, Hunger und Pestilenz sie dort treffen, Kap. 42. Aber sie gehorchten nicht der Stimme des HErrn, sondern sprachen frech: „Du lügst; der HErr, unser Gott, hat dich nicht zu uns gesandt noch gesagt: Ihr sollt nicht in Ägypten ziehen", 43, 2. Sie zogen wirklich dahin und nahmen Jeremia und Baruch mit. In der Grenzstadt Unterägyptens Thachpanhes hielten sie sich unter dem Schutz der im Dienst Ägyptens stehenden griechischen Söldner für sicher und ließen sich da nieder. Durch eine symbolische Handlung machte Jeremia seine Weissagung anschaulich; er nahm große Steine und baute vor den Festungswerken ein Pflaster mit der Erklärung, daß an dieser Stelle Nebukadnezar sein Zelt aufschlagen werde, wenn er zur Unterwerfung Ägyptens heranziehe, 43, 8—13.

Noch weiterhin sollte Jeremias prophetisches Wort erschallen. Unter Jojakim und Zidekia hatten sich Juden in verschiedenen Städten des Niltals angesiedelt. Sie hatten ihren groben Götzendienst mitgebracht. Jeremia hielt ihnen die Strafe ihrer Brüder vor und sagte ihnen, daß auch sie der Zorn und die Strafe Gottes für ihren Abfall treffen werde. Hier waren es insonderheit die Weiber, die ihm widersprachen. Sie behaupteten, die Ursache des Untergangs ihres Landes und alles über die Juden gekommenen Elends sei nicht der Götzendienst, sondern dies, daß sie ihn nicht eifrig genug geübt hätten. Das alles sei erst gekommen, seitdem sie aufgehört hätten, der Himmelskönigin (wohl der phönizischen

---

4) Im hebräischen Kanon finden sich die Klagelieder unter den Ketubim, den Hagiographen, während Luther sie nach dem Vorgang der Septuaginta und Vulgata dem prophetischen Buch als Anhang beigegeben hat.

Aschera, der Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit sowie des Krieges) zu räuchern, Trankopfer zu bringen und Kuchen zu backen. Das wollten sie nun um so fleißiger tun. Auch hier fand der Prophet kein Gehör, nur Verwerfung und zunehmende Verstockung. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als auch hier das Gericht Gottes über die hartnäckigen Sünder zu verkündigen. Es solle Ägypten gehen wie Juda und Pharao Hophra wie Zidekia. Und da würden auch die Kinder Juda nicht entrinnen. Nur ein ganz geringer Haufe werde schließlich in das Land Juda zurückkehren, Kap. 44.

Kap. 45 enthält ein Trostwort, das Gott dem Baruch sagen ließ, als dieser im vierten Jahr Jojakims die Reden Jeremias niederschrieb. Auch ihn will wie Jeremias selbst der Schmerz über Judas Geschick übermannen; er seufzt sich müde und findet keine Ruhe. In den Gram über die Not des Volkes mischt sich Ungeduld und Scheu vor eigenem Leid. Das verweist ihm Gott und sagt ihm, daß der einzelne nicht große Dinge für sich erwarten dürfe, wenn das Gericht über die ganze Erde gehe; auch die Frommen müßten unter Gottes allgemeinen Strafgerichten leiden. Doch solle er sich dessen trösten, daß er nicht nur in der gegenwärtigen Not erhalten, sondern überall und allezeit von der Hand Gottes werde beschützt werden.

Die folgenden Kapitel, 46 bis 51, tragen Weissagungen nach, die dem Propheten zu verschiedenen Zeiten über Heidenvölker eingegeben worden waren. Das Buch schließt dann mit der Erzählung von der Einnahme und Zerstörung der Stadt Jerusalem und der Erhebung Jojachins im Jahr 561 durch Nebukadnezars Sohn und Nachfolger Evil-Merodach.

Über Jeremias Ende ist nichts Gewisses bekannt. Hieronymus, Tertullian und andere sagen, er sei in Thachpanhes von den Juden gesteinigt worden. In Jerusalem wirkte er vierzig Jahre; wie lange noch in Ägypten, wird nicht gesagt.

Seine Predigtweise schildert Orelli in Strack-Zöcklers Kommentar richtig in folgender Weise: „Im Jeremiasbuch haben sich jene ungestümen Quellbäche, welche die alten Propheten sprudeln ließen, wie zu einem stillen See vereinigt, der, nur von leisen Strömungen durchzogen, einen glatten Spiegel zeigt; von seiner Fläche aber schaut uns das traurige Bild seiner Zeit an: ein verödetes Land, ein schwarzbehangener Himmel darüber, durch dessen Wolkennacht nur ab und zu ein wunderbarer Sonnenstrahl durchbricht, um am fernsten Gesichtskreis eine verklärte Stadt zu beleuchten, über welcher in Flammenzügen geschrieben steht: Der HErr, unsere Gerechtigkeit.“

Die Exegese macht nicht viel Schwierigkeiten. Man muß nur die Geschichte der Zeit vor Augen haben. Da versteht man, daß Jeremias Predigt vorwiegend Gerichtsverkündigung sein mußte. Aber es fehlt nicht an dem Hinweis auf den Helfer und Retter von der Sünde und deren zeitlichen und ewigen Folgen. Dahin gehören vor allem die Kapitel 23 und 30 bis 33. Da hören wir von dem Davidssohn, der

der HErr selbst und der unsere Gerechtigkeit ist, 23, 5. 6; 30, 9. Er wird sich als der starke Helfer erweisen, weil hinter der die Sünde heimsuchenden Gerechtigkeit die göttliche Gnade waltet. Gott wird einen neuen Bund machen, nicht wie der Bund von Sinai war, da er sein Gesetz auf steinerne Tafeln schrieb und das Volk zwingen mußte, sondern einen Bund, da er sein Gesetz in die Herzen schreibt, daß es willig erfüllt wird. „Denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken", 31, 31—34; 32, 38—40. Juda und Israel und der Heiden Menge werden dann ein Volk des HErrn sein. Das ist erfüllt in dem geistlichen Zion, der neutestamentlichen Kirche.

So ist das Buch des Propheten Jeremia auch uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost seines Buches Hoffnung haben. Wie Jeremias Zeit, so ist auch die unsrige eine Zeit, in der der Abfall immer weiter um sich frißt wie der Krebs. Ein neues Heidentum gewinnt mitten in der Christenheit immer mehr Umfang und Einfluß. Unser Volk nennt sich mit Vorliebe ein christliches Volk; aber weite und breite Schichten desselben sind von der Macht des alle feste Wahrheit auflösenden Zeitgeistes erfaßt und wollen nichts wissen von Sünde und Gnade. Unter denen, die sich um Gott und sein Wort kümmern, kniet der größte Teil nicht an Altären, wo dem wahren Gott gedient wird, sondern an den Altären der Papstkirche, der Logen, des Mammonsdienstes, der Weltlust und Weltseligkeit. Das neue Heidentum tritt nicht als Vielgötterei und Bilderdienst auf, und doch ist es wirklicher Götzendienst. Denn es macht keinen Unterschied, ob man Baal, Moloch, Astaroth Opfer bringt oder die Namen HErr und Gott zwar beibehält und zu einem allmächtigen Vater und großen Weltbaumeister betet, aber nicht den in der Bibel geoffenbarten Vater unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi als seinen Gott erkennt und bekennt, sondern an seine Stelle das Gebilde seiner eigenen menschlichen Gedanken setzt. Wenn man auch diesem selbstgezimmerten Gott das gleißende Kleid einer sogenannten fortschrittlichen Weltanschauung oder das goldgewirkte Gewand von allerlei christlichen Phrasen anlegt, es ist eben ein Götze, der nicht hören, reden und helfen kann. „Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherich sind und kein Wasser geben. Mein Volk hat seine Herrlichkeit verändert um einen unnützen Götzen." Diese Klage Gottes über Israels zwiefache Sünde trifft auch unsere Zeit.

Mit dem Satze „Cogito, ergo sum" stellt dies Heidentum alle Erkenntnis und Gewißheit auf das eigene Ich. Und dies Ich hat Idealismus, Deismus, Pantheismus, Monismus, Materialismus hervorgebracht und ist bis zum Skeptizismus gediehen. Diese Afterweisheit geht nicht nur vielbewundert durch die Gelehrtenschulen, sondern wird auch in allerlei seichter Literatur dem Volke dargeboten. Der theoretische Materialismus hat sich so zum praktischen, der Subjektivismus des Denkens zu dem des Wollens entwickelt. Des Menschen Wille ist sein Him-

melreich. Die gesellschaftliche über- und Unterordnung ist nicht göttlichen Ursprungs, sondern ist etwas durch die Umstände Gewordenes. Der Richter über uns und außer uns ist vom Thron gestoßen. Sein Zeuge in uns, das Gewissen, wird für ein Resultat einer verkehrten Erziehung erklärt. Damit ist freilich aller Immoralität Tür und Tor geöffnet. Die Losung ist im Grunde heute wieder: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!"

Schon ziehen sich über uns die Gerichtswolken zusammen. Die Plagen Gottes, Schwert, Hunger, Pestilenz, dazu Erdbeben hin und wieder, Unruhe unter allen Volksklassen, sind Vorboten des Gerichts. Auch jetzt predigen falsche Propheten: „Friede, Friede! Die Welt wird immer besser; das Gericht wird nicht kommen." Da gilt es für die treuen Zeugen der Wahrheit, ihre Stimme zu erheben, damit doch etliche innewerden und erfahren, was für Jammer und Herzeleid es bringt den HErrn verlassen und ihn nicht fürchten. Stehen sie auch allein, und ist's ihnen oft so zumute, als ob der Schaden zu tief ist, als daß ihm geholfen werden könnte, müssen sie Spott und Verfolgung ernten, so soll sie das doch nicht irremachen; sie sollen frisch das Wort reden, das Gott ihnen in den Mund legt, und seiner Verheißung trauen, daß er mit ihnen sein und sie zur festen Stadt und zur eisernen Säule und ehernen Mauer machen will. Durch ihren Dienst will er die Seinen durch Nacht zum Licht führen. Er ist der HErr Zebaoth; das Feld muß er behalten.

Frankenmuth, Mich. E. A. Mayer.

Pensees über den Barthianismus.

1.

Wir haben soeben das kürzlich erschienene Werk von Wilhelm Pauck über Karl Barth aus den Händen gelegt.[1] Das Buch ist ein Seitenstück zu A. S. Zerbes *The Karl Barth Theology, or the New Transcendentalism,* das 1930 erschien. Beide Autoren sind berechtigt, ein Urteil über Barth abzugeben, Pauck eigentlich noch mehr als Zerbe, weil er als Schüler Barths zu seinen Füßen sitzen und so direkt von dem Meister lernen konnte. Beide weisen den Barthianismus mit gleicher Emphase ab, ersterer vom orthodox-calvinistischen Standpunkt, letzterer von dem Gesichtspunkt des alle Autorität verleugnenden, sich in ganz freien Bahnen bewegenden Modernismus aus. Eine eingehende Vergleichung der beiden Werke ist daher von großer Wichtigkeit, besonders auch deshalb, weil beide Schriftsteller im Grunde derselben theologischen Richtung angehören, die doch schließlich das Wesen des Barthianismus bestimmt, dem Calvinismus.

1) *Karl Barth, Prophet of a New Christianity?* 228 pages, 5½×7¾. Cloth. Price, $2.00. Harper & Brothers, Publishers, New York.